

Hans Winzenried (1893-1977) und die Bauten der Karton- und Papierfabrik Deisswil

Autor(en): **Zimmermann, Rita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Berner Heimatschutz**

Band (Jahr): - **(2001)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-836242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Winzenried (1893–1977) und die Bauten der Karton- und Papierfabrik Deisswil

Wer kennt sie nicht, die Fabrik des grössten Kartonherstellers der Schweiz, die Karton- und Papierfabrik Deisswil AG in der Gemeinde Stettlen bei Bern? Das imposante Fabrikgebäude aus dem 19. Jahrhundert mit seinen über 260 Metern Länge bildet im kleinmassstäblichen Worblental fast eine Talsperre. Weniger bekannt ist die Firmengeschichte des 125-jährigen Industriebetriebes und nur Eingeweihte wissen, dass Hans Winzenried, Firmenchef, Bauherr und Architekt zugleich, die Fabrikerweiterung, die Villa sowie die Angestellten- und Arbeiterhäuser der Karton- und Papierfabrik Deisswil gebaut hat.

Wie Perlen an einer Kette reihen sich entlang der Worblen seit dem Mittelalter Gewerbe- und Industriebetriebe aneinander. Nebst der Kartonproduktion in Deisswil ist die Papierfabrik Worblen und die Zelluloidfabrikation für Zündstofflunten im Stufenbau bei Ittigen zu erwähnen¹.

Am Anfang der Geschichte der Karton- und Papierfabrik steht der Name Ulrich Joerg (1850–1931). In der Nähe des unteren Deisswilgutes hat er eine Werkstatt erbaut und ab 1876 Karton hergestellt. Seine ausgeklügelte Technik und das «weiche» Wasser der Worblen führten zu einer einwandfreien Kartonqualität. Das Geschäft florierte, so dass Joerg sein Produkt in der ganzen Schweiz absetzen konnte.

Mit dem stetigen Wachstum der Produktionskapazität wuchs auch die Zahl der Angestellten und

Arbeiter. Wie viele Wirtschaftspioniere der Schweiz legte der Firmengründer Wert auf eine gute Beziehung zur Arbeiterschaft, weshalb er gegen Entgelt im sogenannten Louishaus bereits ab 1910 qualitativ guten Wohnraum zur Verfügung stellte. Damit begann eine beispielhafte Bautätigkeit der firmeneigenen Hochbauabteilung, die ab 1924 bis in die Siebzigerjahre des 20. Jahrhunderts unter der Leitung von Architekt Hans Winzenried zahlreiche Gebäude erstellte.

Hans Winzenried

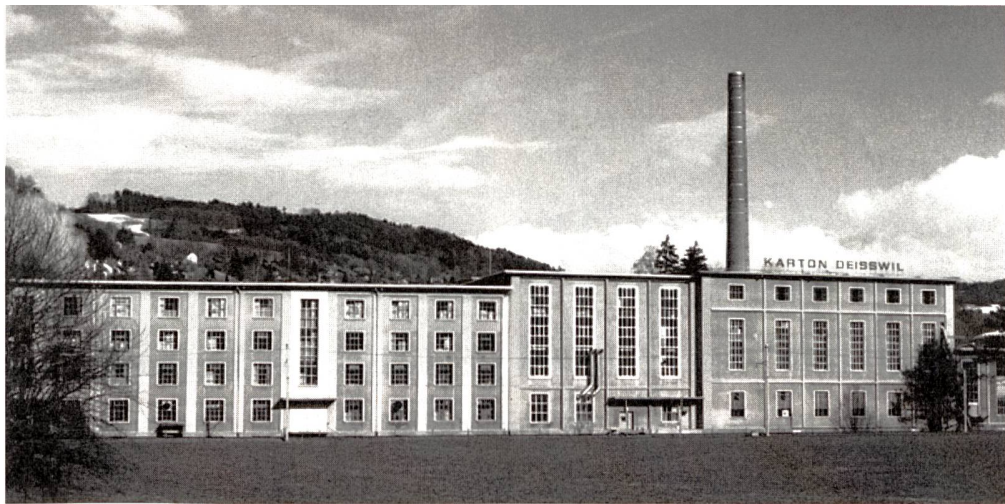
Hans Winzenried wurde 1893 auf dem Hof Eichholz zwischen Oberwangen und Thörishaus als Bauernsohn geboren. Nach einer Lehre als Hochbauzeichner in Bern absolvierte er von 1912–1914 am Technikum in Burgdorf die Ausbildung zum Architekten, die er mit dem Diplom eines Hochbautechnikers abschloss. Aus seiner Burgdorfer Zeit stammen einige Entwürfe für seine später realisierten Wohnhäuser.

Nach dem Studium trat Winzenried seine erste Stelle bei Ulrich Joerg in der Kartonfabrik Deisswil an. Nachdem er sich zunächst in Firmengeschäften engagiert hatte, begann er 1924 mit dem Planen und Realisieren von Hochbauten. Als Architekt erstellte er immer mehr firmeneigenen Wohnraum, um dem stetig steigenden Bedarf

Rita Zimmermann, Architektin, Fachberaterin Denkmalpflege im Bundesamt für Bauten und Logistik, Bauberaterin des Heimatschutzes.

¹ Hans Gugger, *Ittigen, eine junge Gemeinde mit alter Geschichte*, Bern 1998, S. 275 f.





oben:
Der dominierende Fabriktrakt von 1926, mit jüngerem Anbau rechts, steht diagonal im Worblental.
(Foto: Rita Zimmermann)

unten:
Villa Hübeli, 1928. Aufriss der Gartenfront.
(Archiv Karton Deisswil AG)

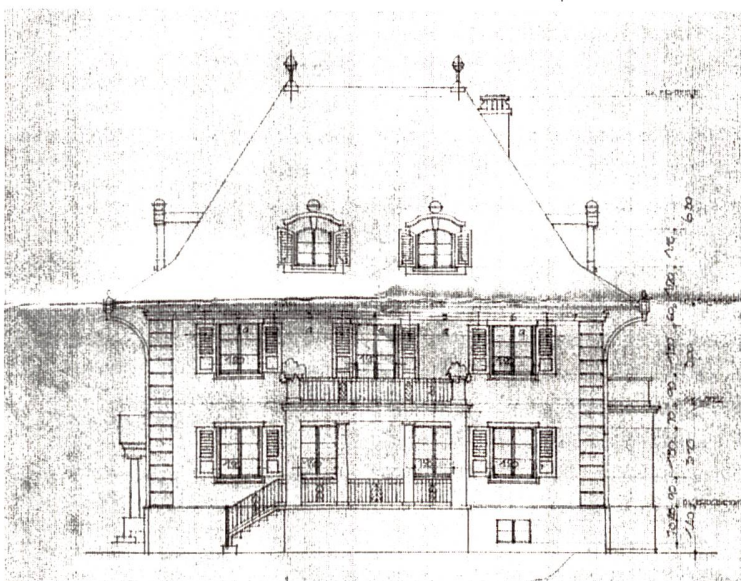
Seite 14, unten:
Vertreterkarte, 1928.
(Archiv Karton Deisswil AG)

gerecht zu werden und leitete schliesslich als Bauherrenvertreter den gesamten Bau- und Planungssektor der Fabrik. Durch die Heirat mit der Tochter seines Patrons im Jahr 1917 hat sich Winzenried auch privat mit der Gründerfamilie verbunden.²

Nach dem Tod des Firmengründers übernahm Hans Winzenried-Joerg zusammen mit seinem Schwager Albert Joerg das Unternehmen. Winzenried, der zu den führenden Köpfen der Bernischen Wirtschaft gehörte und etliche Verwaltungsratsmandate inne hatte, betreute unter anderem die repräsentativen Aufgaben des Industrieunternehmens. Auch politisch war Winzenried aktiv: Während 16 Jahren vertrat er die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (heute SVP) im Grossen Rat sowie im Gemeinderat von Stettlen, wovon sechs Jahre als Gemeindepräsident. Seine Verdienste für die Öffentlichkeit und die Politik wurden ihm mit dem Ehrenbürgerrecht von Stettlen verdankt.

Hans Winzenrieds politische Haltung widerspiegelt sich auch in seiner Architektursprache. So baute er vorwiegend nach traditionellen Vorbildern, in kleinen Etappen und an das ländliche Umfeld angepasst.

² Max Winzenried, *Familie Winzenried vom Eichholz*, Kirchberg 1979, S. 44f.



Winzenrieds Bauten in der Gemeinde Stettlen

Der einflussreiche Politiker hat als Architekt aktiv das Erscheinungsbild seiner Gemeinde mitgestaltet. Ausser den Fabrikweiterungen und der für seine Familie erbauten Villa Hübeli von 1928 trägt auch die 1924 errichtete Schmiede in Stettlen Winzenrieds Handschrift. 1930 entstand auf Initiative des Fabrikpatrons das Schulhaus mit Turnhalle. Bezeichnend ist dessen Bauweise in einem sogenannten Einsteinmauerwerk aus Schlackesteinen. Schlacke ist ein Abfallprodukt aus der Kartonproduktion, das zu Mauersteinen gefertigt und verbaut wurde. Sämtliche Massivbauten von Winzenried wurden aus diesem firmeneigenen Produkt erstellt.

Weitere von ihm entworfene öffentliche Gebäude sind das Pfarrhaus von Stettlen aus dem Jahr 1933 (heute Kirchgemeindehaus) und das Feuerwehrmagazin von 1946.

Personalwohnungen der Kartonfabrik

Die Wahl des Fabrikstandortes hat sich stark auf die Siedlungsentwicklung in den umliegenden Gemeinden ausgewirkt und deren Infrastruktur wachsen lassen, noch bevor der grosse Bauboom in den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts einsetzte. Die Angestellten- und Arbeiterhäuser, die rund um Deisswil erstellt wurden, gehören zu den ersten reinen Wohnbauten in der damals noch landwirtschaftlich geprägten Region.

Ab den Zwanzigerjahren sind in Bolligen, Ostermundigen, Stettlen und Vechigen über vierzig Zweifamilienhäuser als Normtypen-Gebäude von der betriebseigenen Bauabteilung erstellt worden. Sie bilden einen sozialen Leistungsausweis des grössten Arbeitgebers im Worblental und sind somit wichtiger Bestandteil der Fabrikgeschichte.

1926 realisierte Hans Winzenried das sogenannte Casino in Stettlen, ein grosses Doppelwohnhaus für Arbeiter und Angestellte. Es folgten zwi-



schen 1928 und 1933 vier Zweifamilienhäuser in Ostermundigen, nahe der Gemeindegrenze (Ecke Rütiweg/Bernstrasse).

Ab den 1930er Jahren sind auch entlang der Bernstrasse in Stettlen Zweifamilienhäuser in Massivbauweise entstanden. Diese Wohnbauten in unmittelbarer Fabriknähe waren für technische Angestellte gedacht. Etwas weiter entfernt wurde der Arbeiterschaft Wohnraum angeboten: In Ostermundigen entstanden mehrere Chalets für jeweils zwei Arbeiterfamilien sowie ein Massivbau für zwei leitende Angestellte.

Zwischen 1940 und 1960 beschäftigte die von Winzenried gegründete Bauabteilung rund fünfzig Mann. Neben technischen Zeichnern wurden vor allem Bauarbeiter engagiert. Die Bauabteilung erstellte ausser den verschiedenen Fabrik-erweiterungen hauptsächlich die betriebseigenen Angestellten- und Arbeiterhäuser. Der Bestand an Personalwohnungen entwickelte sich von 26 Logis um 1900 zu beeindruckenden 367 Einheiten Mitte der Siebzigerjahre³. 1976 wohnten über die Hälfte der Beschäftigten mit ihren Familien in firmeneigenen Wohnungen. Viele Zweifamilienhäuser sind heute im Besitz ehemaliger Betriebsangehöriger, so dass der Bezug zur Fabrik und ihrer Geschichte gewahrt bleibt.

Stilistischer Ausdruck der Wohnbauten

Die Vorbilder für diese dem Heimatstil verpflichteten Angestellten- und Arbeiterhäuser finden sich



auf dem Gebiet des kleinen und mittleren bürgerlichen Wohnungsbaues der Schweiz der Zwanzigerjahre⁴. Bezeichnend ist der sich stetig wiederholende Grundriss der Dreizimmerwohnungen. Dies geschah nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Überlegungen, denn auf Grund der rationellen Bauart und dank der Verwendung des in der Fabrik produzierten Recyclingproduktes waren die Erstellungskosten relativ bescheiden.

Geschichtliche Parallelen

Die prosperierende Kartonfabrik lockte Arbeiter aus der Stadt Bern und der weiteren Umgebung in das Worblental. Wie bei anderen Fabrikbetrieben in der Schweiz wurde auch hier nach der Jahrhundertwende Wohnraum für die Arbeiterschaft bereitgestellt. 1926 entstanden erste Häuser in Stettlen; weitere folgten in den umliegenden Gemeinden. Vergleichbar sind diese Bauten mit den Kosthäusern, wie die Arbeiterhäuser in den durch die Textilverarbeitung geprägten Regionen der Nordostschweiz, den «Baumwollkantonen», genannt werden.

Es entstanden Häusergruppen, die sich gut in das ländliche Ortsbild integrierten. Es waren nicht verpönte Mietskasernen, sondern Zweifamilienhäuser mit Nutzgärten, die «den Sinn für Ordnung, Sauberkeit und Sparsamkeit» fördern sollten⁵. Dass sämtliche betriebseigenen Arbeiterwohnungen über Anbauflächen verfügten, lässt sich auf Empfehlungen von Ärzten wie D. Schreiber aus Deutschland zurückführen, die sich in Publikationen wie «Familienleben» oder «Volks-gesundung» dafür stark machten.

Berner Beispiele, die Winzenried als Vorbilder gedient haben könnten, sind die von 1866–1872 erbaute Arbeitersiedlung der Spinnerei Felsenau oder die ausgedehnte Eisenbahnersiedlung im Weissensteinquartier, die 1919–1925 nach Plänen von Franz Trachsel und Otto Ingold erstellt worden ist.

In Deisswil war zudem beabsichtigt, die Arbeiterhäuser in bestehende Dorfgemeinschaften ein-

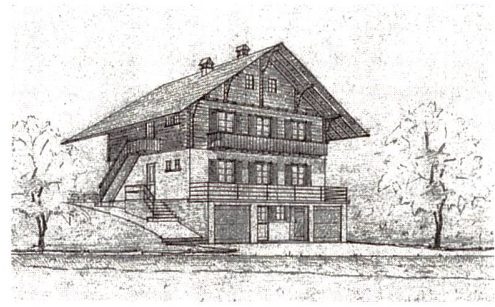
oben links:
Schulhaus Stettlen, 1930, Rückfassade. (Foto: Denkmalpflege des Kantons Bern, Bauinventar, Barbara Frutiger)

oben rechts:
Feuerwehrmagazin Stettlen, 1946. (Foto: Rita Zimmermann)

unten:
Angestellten- und Arbeiterhaus von 1926, sogenanntes Casino, Stettlen. Aufriss der Hauptfront. (Archiv Karton Deisswil AG)

³ Hansueli Winzenried, *100 Jahre Karton- und Papierfabrik Deisswil AG*, Kirchlindach 1976.

⁴ A. Sulzer, A. Debrunner, *Wie sollen wir bauen? Beiträge schweizerischer Architekten*, Bümpliz 1921.



oben links:
Schmiede Stettlen,
1924.
(Foto: Rita Zimmermann)

oben rechts:
Zweifamilienhaus,
Normtyp in Chaletbauweise, zwischen 1935 und 1943 zwanzig Mal realisiert, unter anderem in Ostermundigen. Entwurf von Architekt Hans Lienhard in Zusammenarbeit mit Hans Winzenried. (Archiv Karton Deisswil AG)

unten:
Zweifamilienhaus in Stettlen, 1937. Normtyp in Massivbauweise, der auch in den umliegenden Gemeinden mehrfach erstellt wurde. (Foto: Archiv Karton Deisswil AG)

zufügen. Man wollte keine geschlossenen Arbeitersiedlungen, sondern Häuschen, die mit Obst- und Gemüsegärten, mit Kleintierhaltung sowie mit Heu- und Holzlager eine gewisse Bodenständigkeit ausstrahlten. Die finanzielle Entlastung der Arbeiterfamilie dank teilweiser Selbstversorgung war dabei eine begrüßenswerte Nebenerscheinung. Noch wichtiger aber war die Erhaltung und Pflege des ländlichen Milieus, dem sich die Gebäude anpassen hatten⁶.

Die architekturgeschichtliche Herkunft dieser einfachen, aber zweckmässig konstruierten Normtypen-Häuser ist der sachliche Heimatstil. Dieser kann wie folgt definiert werden: «Die Reaktion des Bürgertums auf die Industrialisierung und die Verstädterung, führten zu einem neuen Nationalpatriotismus. Von nun an ging es in der Architektur nicht mehr um die Nachahmung der Form oder von dekorativen Elementen, wie beim Schweizer Holzstil, sondern um die materialgerechte Verwendung örtlicher Baustoffe, das Anwenden überlieferter Handwerkskunst sowie um den Ort, die Region, deren Gebietstyp aufgenommen werden soll. Die ersten beiden Werte sind die Leitlinien der 1907 gegründeten Werkbundbewegung. Alle drei werden vom Heimatschutz vertreten. Die zögerliche Auseinandersetzung mit dem Neuen Bauen, der zweiten grossen Architekturströmung dieser Zeit, bringt den ab 1920 immer mehr verbreiteten sachlichen Heimatstil hervor, der Elemente der Moderne aufnimmt⁷.»

Auch die ab den 1930er Jahren erstellten Chalets sind dem sachlichen Heimatstil verpflichtet. Diese Doppelhäuser entsprechen den Leitlinien, nach welchen «einfache, zu angemessenen Preisen, hygienisch einwandfreie Wohnungen für Familien zu bauen» seien. Die serienmässig hergestellten Holzständerkonstruktionen errichtete die ortsansässige Holzbaufirma H. & W. Zürcher aus Ostermundigen, die sämtliche Holzbauarbeiten für die Fabrik ausführen konnte.

Winzenrieds Fabrik mit Fabrikantenvilla, seine öffentlichen Bauten und die vielen betriebseigenen Angestellten- und Arbeiterhäuser, die heute noch

weitgehend intakt sind, bilden ein industrie- und architekturgeschichtlich bedeutendes Ensemble aus entlang der Bernstrasse aufgereihten Baugruppen. Heute noch beeindruckt die von der Kartonfabrik initiierte Fülle an Gebäuden, die allesamt die Handschrift eines einzigen Architekten tragen.

Rita Zimmermann

⁵ Irma Nosedá, Martin Steinmann, *Zeitzeichen, Schweizer Baukultur im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich 1987, S. 53.

⁶ Othmar Birkner, *Das soziale Grün, Nutzgartenbewegung und Wohnreform*, in: *Archithese*, Heft 13, S. 39 f.

⁷ Tatjana Wegmann, *Heimatstil, Heimatschutz, Heimatschutzstil*, Querschnittsarbeit Nachdiplomstudium Denkmalpflege, HTA Bern, 2000.

